

Stolz macht blind

von Christian Noack

„Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“. Mit diesem Ausspruch wollen die christlichen Parteien den Rechtsradikalen in Deutschland das Wasser abgraben. Daß die CDU und CSU dies wollen, ist klar, ob sie es können, ist fraglich, ob sie durch das C in ihrem Namen dazu legitimiert sind, ist ausgeschlossen. Der Stolz auf die eigene Herkunft ist Ausdruck eines unerleuchteten, unchristlichen Denkens. Als Kronzeugen möchte ich Paulus einführen und einen seiner Texte in die Gegenwart übertragen. Philipper 3, 2–9 lautet dann so: „Achtet auf die Nationalisten, auf die Taktierer, auf die Deutschtümmler! Die wahren Deutschen sind wir, die wir durch den Geist erleuchtet an Gott glauben und stolz auf Jesus Christus sind und nicht auf eigene ethnische Vorzüge vertrauen. Ich könnte durchaus darauf stolz sein, ein Deutscher zu sein. Wenn einer meint, stolz darauf zu sein, Deutscher zu sein, ich noch viel mehr! Ich bin ein Deutscher, ein Bayer gar, von einer deutschen Mutter geboren, von einem deutschen Vater erzogen. Von ihnen habe ich einen deutschen Namen erhalten. In Deutsch hatte ich eine 1 und ich habe mich gegen die Rechtschreibreform eingesetzt. Ich war gegen die Überfremdung der deutschen Sprache und gegen die Aussage, Deutschland sei ein Einwanderungsland. Ich war ein untadeliger Deutscher und in meiner Freude, ein Deutscher zu sein, ungebrochen. Aber alles, worauf ich stolz war, wurde mir durch Jesus Christus verachtenswert. Ich war ein Narr. Angesichts der überragenden Erkenntnis der Wahrheit, die in Jesus Christus, meinem Herrn, besteht, hat das Alte für mich keine Bedeutung mehr, es ist zum Abfall, zur Narretei geworden. Ich möchte Christus gewinnen, und meine Identität ganz allein in ihm finden. Ich suche das Heil nicht in Verdiensten, die ich mir selbst durch Herkunft oder Leistung zuschreiben kann, sondern das Heil, das mir Gott durch den Glauben an Christus verleiht.“

Von Paulus können wir in bestechender Weise lernen, daß die Wahrheit, die sich in Jesus Christus offenbart, frei macht von allen partikularistischen Identitäten.

Der Satz „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein“ dürfte deutschen Christen nicht über die Lippen kommen. Er ist Ausdruck einer religiösen Überhöhung des Politischen, die auf Abgrenzung aus ist. Die CDU spielt mit dem Feuer politischer Religion, die als Brennmaterial nationalistische Gefühle braucht. Christen können sich von solchen Versuchen nur klar distanzieren. Christen werden überhaupt darauf verzichten, auf eigene Leistungen „stolz“ zu sein. Sie werden vielmehr von der Geschenkfriede Gottes eingeladen, in einer Haltung der Dankbarkeit leben. Johannes Rau hat versucht, dies mit der Formulierung „Ich bin dankbar, ein Deutscher zu sein“ auszudrücken. Wobei es allerdings fraglich ist, ob man Gott nun gerade für den Zufall, Deutscher zu sein, dankbar sein muß. Ethnische Identitäten spielen für Christen eben keine Rolle mehr. Christen sehen sich als Menschen, die mit allen Menschen verbunden sind – durch Jesus Christus. Sie spüren kein Bedürfnis, sich über nationale Rituale von anderen Menschen unterscheiden zu müssen. (Es reicht, wenn man deutschen Sportlern bei internationalen Wettbewerben die Daumen drückt.). Partikulare Identitäten sind immer gnadenlos, und sie sind auf Kosten anderer aufgebaut. Jesus Christus hat uns von dieser Gefahr erlöst. Lassen wir uns nicht wieder unter den Joch der Knechtschaft solcher vergänglicher Sicherheiten spannen.

Auch der deutsche Adventismus ist vor Nationalismus nicht gefeit, gerade in seiner gesetzesorientierten Variante. Denn das Gesetz – so Paulus – grenzt aus, solange es nicht als Gesetz Christi verstanden wird. Es ist die Aufgabe des Wortes Gottes, uns vor dieser Versuchung zu schützen. Bibelfestigkeit zeigt sich darin, vom Evangelium her auf dem Feld politischer Kultur besonnen zu bleiben. Christen und auch Adventisten sollen sich durchaus politisch engagieren. Gerade heute. Denn es ist wichtig, das Feld langfristig nicht denen zu überlassen, die religiöse Sicherheit nicht in Kirchen, sondern in Parteien und bei politischen Sonntagsreden suchen. Die Freiheit des Glaubens macht auch zur Freiheit im politischen Bereich fähig. Wer von Politik nicht alles erwartet, wird demokratiefähig.

Übrigens: Niemand hat mich gefragt, ob ich Deutscher sein will, aber da ich es nun mal bin, bin ich bereit, in christlicher Verantwortung („Suchet der Stadt Bestes“) daran mitzuarbeiten, daß Menschen gerne in Deutschland leben.